7. Die besonders Belobten.

Wem gebührt der höchste Preis?
Nur dem Mann, der still erschafft,
Der in Mühen schwer und heiß
Nie verzagt und nie erschlafft,
Der im Drange der Gefahren
Fühlt, was seine Väter waren.

E. M. Arndt.

Die dritte und letzte Rubrik auf den an die Kgl. Behörden vom Magistrat einzusendenden Ermittelungsbogen fragte nach den Quedlinburgern, die sich, sei es als Spender von Gaben, sei es als Mitkämpfer 1813 bis 1815, besonders verdient machten.

Als solche, die sich beim Sammeln und Spenden von Gaben besonders ausgezeichnet haben, führt der Bürgermeister die Vorstandsmitglieder des Mädchenvereins und des Bürgervereins von 1813/14 sowie des Frauenvereins von 1815 an.

Unter den Mitkämpfern nennt Bürgermeister Donndorf allen voran den 16jährigen Johann Christian Groteguth und weist in einem besonderen Anhange auf seine heldenhafte Beteiligung im Befreiungskampf hin.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts lebte in Quedlinburg der Kaufmann und Weinhändler J. Chr. Grothegut h. Er besaß auf der Steinbrücke das Haus 439 (nach damaliger Zählung) und erwarb durch Verheiratung mit der Witwe Zimmerman dicht daneben das Haus Nr. 500, in dem heute der Wolffsche Fleischerladen ist. Er hatte einen Sohn Johann Christian, der in der Einwohnerliste von 1809 als 11 jährig bezeichnet wird, also 1797 geboren war. Dieser wackere frische Junge ist wohl der jüngste der damaligen Quedlinburger Freiheitshelden.

Nach seiner Konfirmation sollte er Landwirt werden und kam 1812 zum Amtmann Kranz zu Ilberstedt (bei Bernburg) in die Lehre. Dort erlebte er im März 1813 den Beginn der Volkserhebung. Sogleich bat er den Vater, unter die Freiheitskämpfer nach Preußen gehen zu dürfen. Die Eltern konnten sich nicht entschließen, seine Bitte zu erfüllen.

Bis Ende August 1813 mußte er bei seinem Lehrherrn bleiben. Als dann aber um jene Zeit die Kunde

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von den herrlichen Siegen an der Katzbach, bei Großbeeren, bei Hagelberg in Ilberstedt eintraf, gab es für Christian Grotheguth kein Halten mehr. Eines Nachts war er verschwunden, um sich durch die Linie der die Elbe bewachenden Franzosen zu schleichen und nach Berlin zu gelangen.

An seine Eltern ließ er einen Brief zurück, den er vor hundert Jahren am 30. August 1813 geschrieben hat. Der Magistrat seiner Heimatstadt Quedlinburg hat diesen Brief als ein Denkmal wärmster, opfermütigster Begeisterung in Abschrift den Ratsakten beiheften lassen. Daher können wir uns noch heute daran erbauen und ihn zum herrlichen Vorbild für unsere Jugend gebührend veröffentlichen. Er lautet:

Ilberstedt, den 30. August 1813.

Liebe Eltern!

Da meine Bitten nicht hinreichten, Ihren Wunsch mit dem meinigen zu vereinigen, nehmlich unter Deutschlands Erretter zutreten und mich von dem Schimpf loszumachen, meinen fechtenden Brüdern müßig zuzusehn, so sehe ich mich gezwungen, den Vaterlande mehr zu gehorchen, als meinen guten Eltern, da es der allgemeinen guten Sache gilt.

Wenn wir so unter dem Druck dieser fürchterlichen Sclaverey bleiben und dieses Tyrannenjoch nicht eher von uns schläudern können als dereinst durch eine fürchterliche Revolution, wo dann ein Bruder den andern würgt, müßte sich dann, gute Eltern, nicht jeder deutsche Jüngling, der müßig zu gesehen hätte, seines Daseins schämen? Müßte er sich nicht den Vorwurf machen: „O wärest du und so viele Tausende deinesgleichen nicht ein so furchtsamer Müßiggänger gewesen! Du hast Schuldt daran, daß dein Vaterlandt wieder unter doppeltes Joch der Sclaverrey gesunken ist! Hättest du auch zu den Waffen gegriffen, dann wären wir frey!"

Ich gehe mit guten und reinen Gewißen dahin, wo die Kugeln brausen, und vertraue auf den Allmächtigen Gott! Trifft mich eine Kugel, — nun so ist es in der Vorsehung so beschloßen gewesen. Kann ich denn hier nicht ebenso gut sterben? Und sollte ich glücklich durchkommen, und kehre im Frieden zu meinen guten Eltern zurück, dann habe ich den dauerhaften Frieden doch mit erfochten! Wie denn, meine theuren Eltern, wir findt unser 3 Brüder und nicht einer solte für das Vaterlandt mit fechten??! O! wie schimpflich wäre das für uns! Also noch einmahl: verzeihen Sie Ihrem Sohn, Geliebte Eltern! Im Vertrauen auf Gott gehe ich nun in die Welt. Leben Sie wohl, grüßen Sie meine Geschwister, Anverwandte und Freunde. Gott erhalte Sie alle gesundt bis auf ein glückliches Wiedersehen!

Ihr Gehorsamster Sohn

Joh. Christ. Grothegut.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So schrieb 1813 ein Quedlinburger Junge an seine Eltern! Die höchste Begeisterung hat ihm die Feder geführt und ihn zu Worten fähig gemacht, wie sie sonst einem so jugendlichen Alter nicht zur Verfügung stehen.

Wie sein Vater an den Magistrat berichtete, gelangte Johann Christian Grotheguth im September 1813 nach Berlin und ward, wahrscheinlich weil er ein kräftiger Junge war, unter die „Berliner Reiter der Landwehr" aufgenommen. Eben 16 Jahre geworden, rückte er — wahrscheinlich im Heere des Generals Bernadotte — gegen die Franzosen ins Feld. Seine Eltern erfuhren drei Monate nichts von ihm. Erst Anfang November 1813 berichtete er, daß er in der Völkerschlacht bei Leipzig mitgekämpft habe und Unteroffizier geworden sei, ein Zeichen dafür, in welchem hohen Grade sich der erst Sechzehnjährige die Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben haben muß.

Im Monat November 1813 kam er nach Halberstadt. Dort sahen ihn seine hocherfreuten Eltern wieder. Sofort wurde ihm seine Bitte erfüllt, unter Rittmeister von Bornstedt beim Hellwigschen Korps weiter dienen zu dürfen; bereitwilligst übernahm Vater Grotheguth die Kosten für die volle Ausrüstung.

So rückte Held Christian in der Armee des Generals von Bülow als „Volontär-Husar" mit in Holland ein und kämpfte im Feldzug von 1814 tapfer mit; er wird auch in der Vereinigungsschlacht von Laon und beim Einzug in Paris am 1. März 1814 zugegen gewesen sein. Auch 1815 zog er wieder mit ins Feld.

Erst im Juli 1815 kehrte er mit dem Entlassungsschein nach Quedlinburg und in seinen Beruf zurück. Im Jahre 1828 gewann er als Quedlinburger Ökonom das Bürgerrecht. Aus dieser Eintragung in die Akten erfahren wir auch, daß er Offizier der Landwehr geworden war. In den Jahren 1828—31 ist er Mitglied des Gemeinderats, d. h. Stadtverordneter gewesen. — In den 1830er Jahren verschwindet der Name Grotheguth aus den hiesigen Einwohnerlisten. Möglich, daß der Freiheitsheld Johann Christian Grotheguth sich als Landwirt wo anders ankaufte.

Für 1813 werden ferner rühmend erwähnt folgende „zehn Bürgersöhne aus den ersten Familien, die sich durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihren schnellen Zutritt zu den Freiwilligen auszeichneten" und dadurch auch andre mit sich fortrissen:

Der Postsekretär Gustav Kranz, der Kandidat Meinecke, der Verwalter Schenken*) und folgende 7 Kaufmannsdiener: Mühlberg, Meyer, Zimmermann, Götze, Becker, Leonhardt, Meyer. — Es ist höhst ehrenvoll für den Quedlinburger Kaufmannsstand, daß so viele seiner jüngeren Angehörigen sofort zu den Waffen eilten und somit den Kern der ersten Erhebung bildeten.

Unter den hier Aufgezählten sei besonders hervorgehoben Gustav Kranz, der Sohn des Justizrats, Stadtrichters, Geheimen Hofrats, Direktors der Stiftsregierung und des Konsistoriums, Gustav Kranz, den Napoleon vergeblich zwingen wollte, in seine Dienste zu treten, und der seine Söhne an seinem Sterbebette 1810 schwören ließ, nie Diener des Korsen zu werden. Gustav Kranz d. J. erlangte auf dem Quedlinburger Gymnasium das Zeugnis der Reife und widmete sich, nachdem er die Rechte studiert hatte, dem höheren Postdienst. Im Jahre 1813 trat er sofort als Freiwilliger ein und brachte es im Freiheitskriege bis zum Oberleutnant. Nach dem Frieden wurde er Postsekretär in Quedlinburg und später Postdirektor in Halle. Er starb im Ruhestande 1869, fast 80 Jahre alt. Sein Enkel ist unser Mitbürger Herr Amtsgerichtssekretär a. D. Ewald Kranz (Halberstädter Straße 19).

Lobend anerkannt wird die Opferfreudigkeit des Vaters von Joh. Christian Groteguth, des auf der Steinbrücke wohnenden Kaufmanns und Weinhändlers Groteguth: er habe nicht weniger als drei Söhne als Kriegsfreiwillige ausgerüstet. In seinem Berichte an den Magistrat schreibt Vater Groteguth: „Mit Recht glaube ich etwas stolz auf den patriotischen, vaterländischen Sinn meiner Kinder sein zu dürfen, zumahl sie alle dreye als Volontär bis zum Frieden gedient haben, deren Erhaltung mich viel Geld gekostet hat; aber es war gut angewendet und wird mir nie ge-

*) Christian Schenken ward als Sohn des Advokaten Schenken zu Quedlinburg geboren. Er trat 1813 als freiwilliger Jäger ein und focht auch 1815 mit. Nach seiner Rückkehr bewirtschaftete er zu Quedlinburg seinen Gutshof Mummental 124. Er starb als Rentner 1855; noch im Alter ließ er sich gern als „Oberjäger" titulieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

reuen." Die General-Ordenskommission hielt das wackere Verhalten des Quedlinburger Kaufmanns Groteguth und seiner Söhne für besonders vorbildlich: sie brachte eine dahin gehende Erwähnung in das dem König zu überreichende „Nationaldenkmal" (siehe oben Seite 22 ff) im Anschluß an die Liste über die Gebiete zwischen Elbe und Weser, — eine hohe Ehrung; wurden doch nur ganz wenig und nur besonders hervorstechende Fälle von Opferfreudigkeit unter diese Erwähnungen aufgenommen.

Die beiden andern, die der Kaufmann Groteguth ausrüstete, waren seine 2 Stiefsöhne Louis und Friedr. Zimmermann, die ihm seine Gattin aus ihrer ersten Ehe zugebracht hatte. Sie entstammen aus einem alten, angesehenen Quedlinburger Bürgergeschlecht, das noch heute in unserer Stadt blüht und einen stattlichen Stammbaum aufweist.

Louis Zimmermann war — so berichtet gemäß den Angaben des Stiefvaters der Bürgermeister Donndorf — im Frühjahr 1813, als nach der Befreiung Hamburgs die Volkserhebung im nördlichen Hannover losbrach, Handlungsgehilfe in Lüneburg und trat sofort bei den freiwilligen Lüneburger Jägern ein, also in das Stammbataillon des heute 5. Hannov. Infanterie-Regiments Nr. 165. Louis Zimmermann war also der erste Quedlinburger, der in der Stammtruppe unseres Quedlinburger Regiments diente! Er hat dann den Gefechten beigewohnt, in denen der französische General Morron geschlagen und getötet wurde, und ward schließlich beim Kriegs-Kommissariat des 4. Armeekorps beschäftigt.

Friedrich Zimmermann war 1813 Handlungsgehilfe in Uelzen. Er trat als Freiwilliger in das in Nordhannover sich sammelnde Freikorps des Generals von Doerenberg ein, focht in Mecklenburg und Holstein. Dann ward er Oberleutnant beim 1. Bataillon der neugebildeten mittelrheinischen Truppen in Bonn und machte auch den Feldzug von 1815 mit. Wahrscheinlich hat er dem Offizierberufe weiterhin angehört.

Unter den Freiwilligen von 1815 wird vom Bürgermeister Donndorf rühmend erwähnt „der patriotische Jüngling Ludwig Ihlefeldt, Sohn eines begüterten Kaufmanns"; er war damals Gymnasiast und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eilte mit 16 Jahren zu den freiwilligen Hellwigschen Husaren; später focht er im 7. Ulanenregiment bei Ligny und Waterloo. Nachdem er Jura und Kameralia studiert hatte, pachtete er eine Domäne bei Schleiz und verheiratete sich. Leider starb er schon 1821. Er war der Oheim des Herrn Stadtrat Robert Ihlefeldt, dessen Großvater Christian Ludwig Ihlefeldt als „begüterter Kaufmann" das Ihlefeldtsche Kaufhaus in der Bockstraße (jetzt Baumgarts Lederhandlung) im Besitz hatte.

---

8. Die Gebliebenen.

Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz,
Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Theodor Körner.

Das größte Verdienst um das Vaterland haben diejenigen Mitkämpfer, die in den Jahren 1813—1815 für die Befreiung ihr Leben ließen. Gemäß den Angaben der Ratsakten waren unter ihnen 11 Quedlinburger. Ehre ihrem Andenken! Ihre Namen sind:

1) Johann Friedrich Beßer, geboren in der St. Aegidii-Gemeinde als Sohn des Oberpredigers Beßer am 21. Juli 1788, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Theologie und ging 1813 zu den freiwilligen Garde-Jägern. Er zeichnete sich so aus, daß er schon vor der Schlacht von Leipzig das Eiserne Kreuz erhielt und am 9. Oktober 1813 zum Volontär-Leutnant für das 2. westpreußische Linienregiment ernannt ward. Wahrscheinlich noch ehe er diese Stellung antrat, ward er in der Nähe von Störmthal *), nörd-

*) Störmthal (oder Störmenthal) liegt in der Nähe von Wachau; dort kämpfte die preußische Garde unter Schwarzenbergs Oberkommando und in der Nähe ihres Königs am 16. Oktober. Daß der Leutnant Beßer, als er verwundet wurde, höchstwahrscheinlich noch bei den freiwilligen Garde-Jägern war, geht schon daraus hervor, daß die Garde-Infanterie-Brigade (nicht das 2. Westpreuß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf